

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Die halbjährliche Abnahme 5 M., im halbjährlichen Teil 2 M. 50 Pf. ...

Verlagspreis: Die halbjährliche Abnahme 5 M., im halbjährlichen Teil 2 M. 50 Pf. ...

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) ...

Nr. 135 Mittwoch, den 12. Juni 1940 95. Jahrgang

Die französische Widerstandstrast schwindet

Erste Zeichen völliger Auflösung — Stündlich steigende Beute- u. Gefangenenzahlen — Schwere Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten

Berlin, 12. Juni. Die angeblichen größeren Erfolge, die der Vichy-Bericht in gewohnter Weise andeutete, sind inzwischen zum großen Teile Wirklichkeit geworden. Die Reste der französischen Divisionen, die an der Westfront die deutschen Armeen standhalten sollten, löst sich unaufhaltsam rückwärts gen Süden, verfolgt und gepeit von den unermüdbar marschierenden deutschen Truppen. Stündlich vermehrt sich die Beute und die Zahl der Gefangenen. Schwere sind die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß die Widerstandskraft der angeschlagenen französischen Armeen zunehmend schwächer wird und daß bereits die ersten Zeichen völliger Auflösung sichtbar werden. Das aus dem Rückgang der Fronten und aus der Flucht der Zusammenbruch entsetzt, das für unsere Bomber und Jäger, welche die räumlichen Verbindungen des Feindes immer wieder zerstören. Besonders die Bombardierung der Marsen, Oise- und Seineübergänge dürfte die Chaotisierung der fliehenden Armeen beschleunigen. In welchem Maße diese Verhältnisse bereits gestärkt sind, geht aus dem Satz des letzten Wehrmachtberichtes hervor: „Der die Abfertigung und Umzingelung harter feindlicher Kräfte meldet.“

Es ist bemerkenswert, daß die weitreichenden Erfolge der deutschen Offensive nach wie vor auf dem rechten Flügel erzielt werden. Das ist sicherlich nicht nur durch das Fehlen einer französischen Frontlinie in diesem Gebiet zu erklären, sondern auch durch die Abwehr der deutschen Führung, die

Scheidewand zwischen England und Frankreich beständig weiter nach Westen vorzutreiben. Die Trennung der feindlichen Bundesgenossen galt zu allen Zeiten als ein bedeutender militärischer Grundsatz. Friedrich der Große war darin bekanntlich ein Meister, während es Napoleon zuletzt bei Leipzig und Belle Alliance nicht mehr gelang, die Vereinigung der Engländer zu verhindern. Die jetzt in dieser Richtung erfolgenden deutschen Operationen sind von steigendem Erfolg gekrönt. Ein Kanalhafen nach dem anderen fällt in unsere Hände oder wird durch unsere Luftwaffe außer Funktion gesetzt. Die ganze Westfront dürfte nach den anhaltenden Bombardements der letzten Tage kaum noch für einen einigermaßen geordneten Verkehr zwischen England und Frankreich verwendbar sein.

So schreiten überall an der Westfront im Westen die Ereignisse gemäß dem Plane fort, den deutsche Feldherrn einst entworfen hat. Kein Gemäuer und kein Gemüsel der blutkräftigen Kriegsvölker wird daran etwas ändern.

Deutsche Schnellboote gegen britische Zerstörer

Hessige Nachgefechte an der britischen Ostküste

Berlin, 11. Juni. Bei Unternehmungen deutscher Schnellbooteverbände gegen die britische Ostküste kam es zu heftigen Nachgefechten zwischen unseren Schnellbooten und britischen Zerstörern. Unsere Boote kehrten vollständig zurück.

Dhnmächtige Wut

Mit Sturmesflügen ist am 10. Juni, einen Monat nach Beginn der deutschen Offensive im Westen, die Weltgeschichte vorgegriffen. Die Flucht aus Narvik, der Rückzug Bergsunds und die völlige Hilflosigkeit der Briten waren schon Stöbeposten genug für die Gegner, die gemeint hatten, es sei leicht, um den Krieg zu erklären und ihn mit den perfekten Mitteln der Hungerblockade zu gewinnen. Während die Soldaten der deutschen Sturmflut sich Paris näherten und die französische Regierung seige aus ihrer Hauptstadt floh, trat Italien in den Krieg ein, und diese Nachsicht vollendete das Gefühl der blutkräftigen Götterdämmerung, das selbst in den französischen Massen einen geradezu tragischen Eindruck der Untergangsstimmung, der Furcht und der wirren Angst trotz aller Lügen der Judenpresse hervorgerufen hat. Frankreich lebt „in der letzten Dierseife“ und „in der letzten Dierseife“.

Es ist auf's Haupt und auf's Herz gefahren. Es ist wie gelähmt. Der Oberschieber Reynaud hatte in einer geradezu tragischen Rundfunkrede auf Mussolinis Kriegserklärung nur die Antwort: „Wie soll man das beurteilen? Frankreich hat nichts dazu zu sagen!“ Natürlich sagte Reynaud dann doch etwas, nämlich habe zwischen Italien und Frankreich kein Problem gegeben, das sich nicht in Verhandlungen hätte lösen lassen — ein Schwindel, der schon durch das „Niemals!“ Dalabiers in Corsica erledigt wird. „Ihränen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen, und schließlich die vom Völkerverbund angeordnete Belagerung durch 32 Staaten.“ So nannte Mussolini die Verhandlungsbereitschaft der Plutokraten in Paris und London.

Der Brötchengeber Reynauds, Churchill, entrang seinem Munde nur wenige stammelnde Worte, wobei interessant war, daß er sich zu der willkürlichen Anerkennung aufhängte. Deutschland, dieses von ihm so gehätselt und unterschätzte Deutschland, führe diesen Krieg in einer völlig unerwarteten Weise“ durch. Als eigentlicher Typ der blutkräftigen Engländer aber erging sich der Kriegsheer Duff Cooper, den sein Freund Churchill zum offiziellen Außenminister gemacht hat, in den unflätigsten Schimpfereien. Der Schlag sei von Mussolini „mit charakteristischer Feigheit und Verräterei“ geführt worden, er sei „einer der gemeinsten Akte“ gegen Italiens — man höre und staune — „Erdfreundin“ Mussolini und mit ihm Italien habe so gehandelt, weil Frankreich und England reichere Nationen als die italienische seien. „Es ist dies“, sagte Duff-Cooper, „die verbrecherische Handlungsweise eines gemeinen Mörder, eines Mannes, der, obwohl er über ein christliches Volk herrscht, nicht einmal einen Vorwand dafür vorweist, daß er die Grundgesetze des zivilisierten Lebens mißachtet.“ Wenn die Engländer die halbe Welt zusammenstellen, in der brutalsten Weise ganze Nationen vergetrautigen und der Freiheit der Meere und des Handels ebenso ein Ende bereiten, wie sie die Freiheit großer Völker unter Verschluss hielten, dann ist das natürlich ein Ausfluß des englischen Christentums und seiner erhabenen Auffassung von der Macht moralischer u. geistlicher Ideen. „Dieser gigantische Kampf“, sagte der Duce am Montag vom Palazzo Venezia aus, „ist nur eine Phase, und die logische Entwicklung unserer Revolution ist der Kampf der armen, aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Ausbeuter, die alle Reichtümer und alles Geld dieser Welt monopolisieren, und direkt in ihren Krallen halten.“ Das sind England und Frankreich, die Raben unter den Nationen.

Ran verweist den Schmerz dieses Typus der Plutokraten, dieses Dicken und fetten Duff Cooper, der darüber die Contenance verliert. Über das Weltgericht ist endgültig über die Plutokraten hereingebrochen. Sie stehen allein, sie können jetzt keine Soldaten mehr finden, während die jungen Völker die Gegenwart und die Zukunft für sich haben. Das ist ein historisches Gesetz. Es ist auch historisch richtig, daß sich dieser Kampf einer neuen Idee gegen die verrottete plutokratische Welt nur auf die eigentlichen Verderber erstreckt. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, Ägypten, die Türkei, sie sollen weiter in Frieden leben, sobald sie sich nicht direkt auf die Seite der Plutokraten stellen. Diese Ankündigung des Duce, die auf den Balkan erlösend wirkte, entspricht durchaus der deutschen Meinung. Der Kampf geht nur gegen die plutokratische Raubwirtschaft, gegen die Machthaber von London und Paris. Aber mit einer Unbarmherzigkeit, die deshalb gerecht ist, weil diese Verderber um ihrer kapitalistischen Gewalttätigkeit willen seit Jahrhunderten die Völker Europas in Blut und Tränen gestürzt haben.

Die ersten Sturmzeichen in Paris

Strafgericht an einem der übelsten Kriegsheher — Volkswut gegen den britischen „Bundesgenossen“

Pierre Cot erwidert?

Madrid, 11. Juni. Wie in diesen juristischen Kreisen bekannt wird, soll der frühere französische Justizminister Pierre Cot von empörten französischen Bürgern in seiner Pariser Wohnung überfallen, verhaftet und außerhalb der Stadt erschossen worden sein.

Damit hätte einen der übelsten Heher und Kriegsverderber Frankreichs ein verdienten Strafgericht ereilt.

Die empörten Pariser

Genf, 11. Juni. Die Flucht der französischen Regierung aus Paris, die angeblich auf Anraten des Generalstabes erfolgte, hat, wie hier bekannt wird, die Bevölkerung der französischen Hauptstadt in höchste Aufregung und heile Empörung versetzt.

Jedem einzelnen Franzosen ist damit, zumal nach der Kriegserklärung Italiens, der ganze Ernst der dramatischen Lage zum Bewußtsein gebracht. Gegen die sogenannten britischen „Bundesgenossen“ herrscht eine unbeschreibliche Wut. Wiederholt sind britische Militär- und Zivilpersonen auf der Straße durch nationalgefahnte Franzosen angegriffen worden. Die Polizeikräfte mühen sich für den Schutz der Engländer auf den Straßen aufzukommen. Die britische Botschaft ist von Krämpfen und Volksabteilungen umgeben. Die „Wachposten“ der Zivilbevölkerung nimmt immer größeren Umfang an. Es ist schon zu Reibungen mit den Behörden gekommen, die für die Aufrechterhaltung des Verkehrs und der Ruhe und Ordnung sorgen müssen.

Die Vorbereitungen werden eifrig weitergeführt, um Paris schnellstmöglich in ein besorgniserregendes und bestmögliches Lager zu verwandeln. Auch sollen verschiedene Sportplätze, und Sportanlagen, z. B. Schwimmhallen, mit Truppen, Lebensmittel und Munitionslagern belegt werden sein. Das Belagerungsgesetz ist den Verantwortlichen für solche Maßnahmen nicht deutlich genug!

Die Entwicklung der Dinge gibt dem Generalstabschef Bergsund Recht: Die letzte Viertelstunde für Frankreich ist angebrochen.

noch „freien Völkern“ müssen sich heissen, wie der Chef der Regierung sagt, heilbringende Entschlüsse zu fassen. Sie müssen aber rasch und wirksam handeln, sonst ist es zu spät.

Wir hören immer „zivilisierte Welt“ und sehen dabei im Geiste die farbigen Hilfstruppen der Grande Nation, die man auf Deutschlands Frauen und Kinder loslassen wollte. Wir denken weiter an die allerdings so gar nicht ausgegangene Blutberechnung der lauberen Herren in Paris und London, die von deutscher Volk — und auch hier wieder in erster Linie Frauen und Kinder — mit geringstem eigenen Risiko abzuwehren sollte. Auch die grauenhafte Hinmordung von 72 an den kriegsrischen Ereignissen ganz unbeteiligten Angehörigen der verschiedensten Nationen in Viller durch die Hölzer des französischen Geheimdienstes und die Untaten der stüchtenden Briten in Nordern gegen die dortige Zivilbevölkerung sehen so gar nicht nach Zivilisation aus.

„Wie lange kann Frankreich jetzt noch aushalten?“

Starke Erregung im amerikanischen Senat

Washington, 11. Juni. Im Bundesrat löste die Nachricht vom Kriegseintritt Italiens starke Erregung und teilweise scharfe Ausfälle aus. Der demokratische Senator Lee sprach mit heftiger Stimme: „Das erledigt Frankreich, denn wie lange kann Frankreich jetzt noch aushalten?“ Als Lee forderte, daß die Vereinigten Staaten jetzt alles, ausgenommen Menschenmaterial, zur Verteidigung gegen einen gemeinsamen Feind an die Westmächte senden sollten, ertönte von dichtgedrängten Galerien minutenlanges Weiseln, so daß die Ordnung nur mit Mühe wiederhergestellt werden konnte. Weiter behauptete Lee, daß, falls Deutschland siege, der Krieg auch Amerika erfassen werde.

Der Vertreter der Presse sagte der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, Wirtman, eine Beschleunigung der Bemühungen zur Erzielung der materiellen Hilfsmittel Amerikas zugunsten der Westmächte voraus.

Dank an die Helden von Narvik

Ein Erlaß des deutschen Oberbefehlshabers in Norwegen

Berlin, 11. Juni. Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen, General von Falkenhorst, erteilte folgenden Aufpruch an die Soldaten der Kampfgruppe Dietl:

„Am 9. April seid Ihr auf Befehl des Führers in Norwegen gelandet und habt von diesem Tage ab mit beispielloser Tapferkeit unter großen Entbehrungen und trotz aller Wetterumstände diesen Raum gegen alle Angriffe eines vielfach überlegenen Gegners verteidigt und gehalten.“

Mit Stolz und Bewunderung haben Wehrmacht und Heimat euer tapferes Vorkämpfen verfolgt, hat die ganze Welt Anrecht an eurer beispiellosen Standhaftigkeit und eurer heldenhaften Ausdauer. Zwei harte Monate lang habt Ihr die wichtigsten unter härtesten Anforderungen und Mühen im winterlichen Norden deutsche Soldatenehre unter schwersten Kampfbedingungen hochgehalten und haben höchsten deutschen Soldatenstand abgelegt. Was Ihr erlitten, erduldet und gelitten habt, wird ewig in der Geschichte der deutschen Wehrmacht verzeichnet und unvergessen bleiben. Wir denken in dieser Stunde mit Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit der Kameraden, die ihre Taten zum Führer und Reich mit dem Leben besiegelt haben.“

„Narvik das Alcazar des Nordens“

Madrid, 12. Juni. Die Zeitung „Informaciones“ bringt eine zusammenfassende Schilderung über die Einbrüche des Krieges in Norwegen. Das Blatt sagt, Narvik sei für Deutschland das was der Alcazar für Spanien wäre, und Generalleutnant Dietl sei der Roscardo des Nordens. Das deutsche Korps sagte über eine zehnfache Übermacht, die überdies von der größten Flotte der Welt unterstützt wurde. Im Gegensatz zu König Leopold von Belgien habe der König Haakon eine traurige Rolle gespielt, indem er schamlos sein Land verließ, sobald die Engländer sich zurückgezogen hatten.

Tours nur Zwischenstation

Herr Reynaud will zur Front?

Genf, 11. Juni. Wie man in französischen Kreisen Genf erzählt, bräuhigt die französische Regierung nur zeitweise ihren Amtssitz in Tours zu errichten. Da man nicht mehr damit rechnen könne, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, heissen es einige Mitglieder des Kabinetts für ratsamer, sich nach weiter südlich niederzulassen. So sei bereits die Pyrenäenenge und vorgeschlagen worden. Vorläufig freilich man sich noch darum, ob man nach Bordeaux, Toulouse oder Baylachten solle. Auch wird davon gesprochen, daß sich die einzelnen Ministerien getrennt in verschiedene Städte begeben wollen.

Start im Gegensatz hierzu sieht die weitere Genfer Meldung, daß Bergsundlicher Reynaud die Absicht habe, sich an die Front zu begeben. Ob er damit die wehende Front des Herrn Bergsund meint oder die Front der französischen Bergsundlicher, die zusammen mit der Pariser Börse gelächelt sind, ist derzeit nicht ersichtlich.

Der Hilferuf des „Temps“

Genf, 11. Juni. Den Großsprechereien der französischen Presse folgen jetzt immer vermehrfacher klingende Hilferufe. So jammerl der „Temps“, das Organ des französischen Außenministeriums: „Es ist in der Tat unendlich, daß das wundere Frankreich noch lange allein bleibt, um den fürchterlichen Anprall des Feindes auszuhalten. Die zivilisierte Welt (!) verfolgt mit Angst unseren harten Kampf. Die